

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Volkswacht. 1911-1933 1914

263 (11.11.1914)

Volkswacht

Tageszeitung für das werktätige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Anton Weichmann in Freiburg im Breisgau. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: Adolf Friedrich in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: Genossenschafts-Druckerei Freiburg i. Br., eingetrag. Genossenschaft m. b. H. — Telefonruf für den Verlag Nr. 361

Redaktion und Expedition: Freiburg, Predigerstr. 3. Telefon: Nr. 361. Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr. Expeditionsstunden der Redaktion nur von 12-1 Uhr.

Ausgabe: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 Pfg., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 Pfg., bei der Post abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger gebracht 2,02 M. vierteljährl. 5,95 M.; die sechsmonatliche Ausgabe 10,50 M., die einjährige Ausgabe 20,00 M. (Einschl. Porto). Kleinanzeigen 50 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Anzeigen müssen tags zuvor angegeben werden

Die Entscheidung bei Ypern steht bevor.

Je 500 Gefangene im Osten und Westen. — Zunahme der türkischen Kämpfe. — Festlegung von Höchstpreisen für Kartoffel.

Großes Hauptquartier, 10. November vormittags. Unser Angriff auf Ypern schritt auch gestern langsam vorwärts. Ueber 500 Franzosen, Farbige und Engländer wurden gefangen genommen, mehrere Maschinengewehre erbeutet. Auch weiter südlich arbeiteten sich unsere Truppen vor. Heftige Gegenangriffe der Engländer wurden zurückgewiesen. Im Argonnenwald machten wir gute Fortschritte, feindliche Vorstöße wurden leicht abgewehrt.

Zu Russisch-Polen bei Konin zerstreute unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, nahm 500 Mann gefangen und erbeutete 8 Maschinengewehre.

Die oberste Heeresleitung.

Der gestrige Tagesbericht.

Soweit er den westlichen Kriegsschauplatz betrifft, ist eigentlich nur unter dem Gesichtspunkt zu betrachten: Steht die Entscheidung bei Ypern bevor? Und das scheint der Fall zu sein. Alle Blättermeldungen, ob sie aus London oder Holland kommen, stimmen darin überein. So weiß die Tägliche Rundschau aus Rotterdam zu melden:

Die Verluste der Belgier in den letzten Kämpfen sind nach Mitteilungen in Holland eingetroffener Flüchtlinge geradezu entsetzlich. Unter der Führung französischer Offiziere machten sie bestimmungslos Bajonettsangriffe auf die deutschen Linien, wobei sie furchtbar unter Artilleriefeuer zu leiden hatten.

Heute morgen meldet ferner die Boss. Ztg., daß alle Anzeichen auf den Fall von Ypern hindeuten. In jeder Minute fliegen in die Stadt 10-20 Granaten. Auch bei Arras werde heftig gekämpft. Ueberall dränge das gewaltige Ringen zur Entscheidung.

Auch französische Blätter beurteilen die Lage dahin, daß die Deutschen zum letzten Streich ausholen, um die Verbündeten im Norden zu schlagen und sie zur Zurückziehung ihres linken Flügels zu zwingen. Die Deutschen werden nicht auf den so lange begehrten Besitz der Rüste von Calais verzichten, bis sie nicht ihre letzte Karte ausgespielt haben. Man wird einer erbitterten Schlacht entgegensehen müssen.

Auf diese Kämpfe trifft wohl zu, was sich dieser Tage das englische Blatt Daily Chronicle melden ließ: „Die Schlacht in Flandern wird von der Geschichte als der furchtbarste und blutigste Abschnitt des Krieges 1914 erwählt werden.“

Tausende starben in den Laufgräben, die von dem Wasser der Nordsee gefüllt wurden. Ohne Uebertreibung kann gesagt werden, daß der Yper-Kanal an einem gewissen Zeitpunkt blutig gefärbt war! Das Land zwischen Nieuport und Dixmuiden war in der letzten Woche eine Hölle!“

Der französische Bericht.

(W. L. B.) Paris, 10. Nov. Amtlicher Bericht vom 9. Nov., 11 Uhr abends: Keine bemerkenswerten Veränderungen in der Lage infolge der Schwierigkeiten, die ein dichter Nebel für die Operationen von einiger Ausdehnung hervorruft. Im Norden haben wir unsere Stellungen zwischen Elys und Langhemarg behauptet und haben zwischen Langhemarg und Dixmuiden merklige Fortschritte gemacht.

Der Angriff auf Ypern.

Christiania, 10. Nov. Der Pariser Korrespondent der Aftenposten telegraphiert von heute: Die Deutschen gehen jetzt mit furchtlicher Kraft gegen Ypern vor. Der Kaiser ist zugegen.

Reuter verbreitet eine Meldung der Daily Mail, daß sich die Verbündeten geeinigt hätten, Ramskapelle vor der Uebermacht der deutschen Marinetruppen zu räumen. Die Heeresleitung hat den dort festhaltenen Truppen 5000 Inder zur Unterstützung gefandt.

Wie aus Dänkirchen gemeldet wird, beschossen die Deutschen Ypern zwei Tage lang aus 15 Kilometer Entfernung. Neue deutsche Kräfte marschieren über Lüttich und Mecheln nach Ypern.

Der türkische Krieg gegen die Verbündeten.

Das Eingreifen der Türker in den Krieg lenkt die Aufmerksamkeit auf die äußerst große Einflußsphäre des Islams, der nunmehr in seiner Gesamtheit von einer Erbitterung gegen Rußland, England und Frankreich entzündet werden wird. Ob und in welcher Weise diese Stimmung sich in die Taten umsetzen wird, das ist heute noch nicht abzusehen. Im ganzen sind etwa 16 Prozent der Bevölkerung der Erde dem Islam ergeben. Die Zahl der Moslems wird auf rund 250 Millionen angegeben. Die Mehrgahl hat ihren Wohnsitz in Asien.

Konstantinopel, 10. Nov. Heute trafen hier 2000 mohammedanische Gefangene aus Deutschland ein. Es sind hauptsächlich ehemalige französische Truppen aus Algerien und Tunis, die jetzt in den Reihen der türkischen Armee gegen die Feinde des Islams kämpfen wollen. Dieser ersten Sendung sollen noch weitere folgen.

Russische Kräfteverschiebungen?

Die Neue Freie Presse meldet aus Budapest: In Ungarn und Bessarabien finden seit Tagen starke russische Kräfteverschiebungen statt, welche mit dem Krieg gegen die Türker zusammenzuhängen scheinen.

Der türkische Tagesbericht.

(W. L. B.) Konstantinopel, 10. Nov. Mitteilung des Hauptquartiers: Obschon Schnee und Nebel herrschen, dauert unsere Offensive an der kaukasischen Grenze an.

Ein sozialdemokratischer Hauptmann.

Genosse Dr. Otto Bauer, Wien, Redakteur der wissenschaftlichen Monatschrift der österreichischen Sozialdemokratie Der Kampf, der bekannte Mitarbeiter der Neuen Zeit, der auch auf dem Internationalen Kongress in Wien über die Feuerung referieren sollte, rückte bei Beginn des Krieges als Reserveleutnant eines böhmischen Infanterieregiments ein. Er hat eine große Zahl von Gefechten mitgemacht und hat bereits die Charge eines Hauptmanns erhalten. Bei den großen Offiziersverlusten seines Regiments hat Bauer wiederholt wichtige Führerstellungen im Kampf auszufüllen gehabt.

Von den Mitgliedern des Verbandes der Deutschen Buchdrucker haben bis jetzt 65 das Eisene Kreuz erhalten.

Partei, Gewerkschaften und Nahrungsmittel-Versorgung.

Die Generalkommission der Gewerkschaften und der Parteivorstand haben am 4. d. Mts. an das Reichsamt des Innern eine Eingabe gerichtet, in der noch einmal dringend die zur Nahrungsmittelversorgung notwendigen Maßnahmen beauftragt werden. Die Eingabe befaßt im wesentlichen:

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei, deren Vertreter an den Erörterungen über die Preisfestlegungen für Getreide im Reichsamt des Innern teilnahmen, erkennen grundsätzlich die Notwendigkeit der von dem Bundesrat getroffenen Maßnahmen an.

Leider sind wir dadurch enttäuscht, als die Höchstpreise viel zu hoch angesetzt sind. Berücksichtigt man, daß die Ernte nicht ungünstig ausfiel und die Aufwendungen der Landwirte nur in einzelnen Distrikten das Maß des Üblichen überschritten, so rechtfertigen die festgesetzten Preise sich keineswegs. Sie gehen weit über die der lebenden Generation bekannten Preise hinaus. Selbst im Jahre 1891, als Deutschland eine Mißernte hatte und die Einfuhr aus Rußland durch Ausfuhrverbote unmöglich war, erreichte der Durchschnittspreis in Berlin für Roggen nur 211 Mark und für Weizen 224 Mark. In den letzten zehn Jahren 1904 bis 1913 war der Durchschnittspreis für Roggen 167,45 Mark und für Weizen 201,60 Mark.

In einer Zeit, wo Millionen von Menschen schwere Opfer bringen, sei es im Heeresdienst oder durch wirtschaftliche Leiden, kann nicht einem Teil der Bevölkerung ein besonderer Gewinn aus dieser Notlage zugestanden werden. Wir bedauern in hohem Maße, daß die Preisfestlegungen spät kamen und in den wirtschaftlich interessierten Kreisen nicht das Empfinden dafür vorhanden ist, in diesen Zeiten keine besonderen Profite zu machen.

Es ist uns bekannt, daß die Interessenten erklärt haben, daß bei den schon abgeschlossenen Käufen, wenn die Preise stark herabgesetzt werden, große Verluste eintreten müssen. Wir glauben, daß die Spekulanten, die an der Preisfestsetzung keinen Anteil haben, keine Rücksicht auf die Preisfestsetzung berei sind, keine Rücksicht auf die Preisfestsetzung berei sind, keine Rücksicht auf die Preisfestsetzung berei sind.

auch die Folgen tragen. Die Verordnung hätte aber auch zurückgreifen können auf alle abgeschlossenen Käufe oder noch nicht vollzogenen Lieferungen. Auch jetzt wäre es noch an der Zeit, die Preise herabzusetzen. Wenn aber dieser Weg nicht mehr gangbar erscheint, so müßte die Regierung die Verordnung dahin erweitern, daß für die Folgezeit die Preise langsam herabgesetzt werden, und daß die noch nicht verkauften Mengen, die sich noch im Besitze der Landwirte befinden, zu einem erheblich niedrigeren Preise zur Verfügung gestellt werden müssen. Vor allem sollten solche Anläufe der Staat und die Gemeinden vornehmen, um diese Vorräte zu geeigneter Zeit zu mäßigen Preisen auf den Markt zu bringen.

In Kreisen der Landwirte, die das Angelegenheit der Preisfestsetzung einsehen, würde sich hiergegen kaum ein Widerstand geltend machen; sie können dabei immer noch Preise erhalten, die reichlichen Nutzen abwerfen. Im Interesse der Konsumenten, die gegen die Preisfestsetzungen dringend des Schutzes bedürfen, bitten wir, es bei der Verordnung nicht zu belassen, sondern eine Ergänzung vorzunehmen, die unseren Vorschlägen entspricht und sicherlich auf die Zustimmung aller Kreise rechnen kann, die an der Preisfestsetzung kein Interesse haben.

Wenn wir uns gegen diese Höchstpreise für Getreide wenden, so mit der gleichen Entschiedenheit dagegen, daß im künftigen Jahre dieser Preis pro Monat noch um 3 Mark erhöht werden soll. Dafür liegt auch nicht der Schein einer Berechtigung vor. Die Preisfestsetzung des Bundesrats würde für Ende 1915 einen Roggenpreis von 256 Mark und einen Weizenpreis von 296 Mark in Aussicht stellen. Diese Maßnahme stellt an die Bevölkerungskreise, die heute von der Last der wirtschaftlichen Unbill niedergedrückt werden, eine unerhörte Zumutung, die mit tiefer Erbitterung empfunden wird. Dabei sind diese Preisfestlegungen, die der Preisfestsetzung noch weiteren Spielraum lassen, nicht einmal so weit durchgeführt, daß auch die Mehlpresse festgelegt werden. Jetzt erst wird sich das Heer der Spekulanten auf die Preisfestsetzung für Mehl legen, um abzuwarten, bis hier die Regierung die nötigen Maßnahmen ergreift, denn das Beispiel der Preisfestsetzung für Getreide ist keine Abschreckung für das spekulative Treiben jener Kreise.

Mit der Preisfestsetzung für Getreide steht in engem Zusammenhang die für Hülsenfrüchte. Auch hier sind

im Detailhandel hohe Preise üblich, die einen großen Teil der Arbeiterschaft zwingen, auf diese notwendige Kost zu verzichten, weil die Preise unerträglich sind.

Im Gegensatz zu dem zögernden Vorgehen in der Preisfestsetzung für wichtige Konsumartikel hat die Reichsregierung die Zuckerpresse festgelegt hat. Allerdings bestand hier die „Gefahr“, daß der Konsument den Zucker zu billig bekommt. Der Ueberfluß von Zucker, der Preisdruck, ließ das Interesse der Produzenten in den Kreisen der Regierung wohl viel drohender erscheinen, als wenn Millionen von Konsumenten eine Bente von Spekulanten werden. Der Durchschnittspreis für Rohzucker betrug 1913 für den Doppelzentner 18,50 Mark. Die Regierung garantiert heute den Produzenten den Preis von 19 Mark. Diese Festlegung des Preises in Verbindung mit der Kontingentierung der Zuckerproduktion verrät eine Fürsorge für die Zuckerproduzenten, von der wir wünschen, sie bestände in gleichem Maße für die arbeitende Bevölkerung.

Wir weisen heute schon auf die bald eintretenden, sehr schnellen Preiserhöhungen für Vieh und Fleisch hin; greift hier die Regierung wiederum so spät ein, wie bei den Getreidepreisen, so haben wir abermals mit einer schweren Schädigung der konsumierenden Bevölkerung zu rechnen. Viel rationeller erscheint es uns, auch die Zuckerrüben, soweit sie für die Produktion des Verbrauchsuckers nicht in Betracht kommen, der Viehfütterung dienbar zu machen, nicht aber durch Verarbeitung zu Melasse ein teures Viehfutter zu schaffen, bei der die Zuckerfabrik erst ihre Revenuen in Abzug bringt.

Ferner richten wir nochmals die Aufmerksamkeit auf die Preisfestsetzung für Kartoffeln. Die Verordnung des Bundesrats, Kartoffelmehl als Zusatz bei der Brotfabrikation zu verwenden, hat den Preis für Kartoffelmehl bereits auf die Preishöhe für Roggenmehl getrieben.

Wir bitten, daß sich das Reichsamt des Innern von der Auffassung befreien möge, als ob solchen Preisereignissen mit Ermahnungen begegnet werden kann, die zur Mäßigung raten. Diese Interessentengruppe ist dafür bekannt, daß sie ohne Rücksicht auf das Allgemeininteresse nur ihre Vorteile zu vertreten gewohnt ist.

Wir bitten deshalb, unsere Vorschläge zu berücksichtigen und nicht zögernd an Maßnahmen heranzutreten, die heute der gesamten Bevölkerung zum Schutze dienen müssen.

Rückkehr aus dem okkupierten Belgien.

Eigenbericht der Volkswacht.

D-Zug Köln-Berlin, 2. Nov. 1914.

Belgien, das Land mit der dichtesten Bevölkerung, mit dem engsten Eisenbahnetz Europas, dieses reiche, schöne Land, das Karl Marx das Paradies der Kapitalisten, die Hölle der Arbeiter nannte, Belgien liegt hinter uns.

Es gibt kein einheitliches Bild, dieses Belgien, auf das wir zurückblicken, sondern es ist ein Gemisch in jeder Beziehung, ökonomisch und ethnologisch. Neben dem Hochkapitalismus der schweren Industrie an den Maasufere und im Vortage haben wir intensiven agrarischen Kleinbetrieb in Flandern und Brabant. In Antwerpen und Brüssel trat die Kluft zwischen Reichtum und Armut gerade jetzt im Kriege so stark wie sonst nur in London hervor. Andere Strecken des Landes schienen hingegen mit fast gleichmäßigem Kleinbürgerlichem Wohlstand begünstigt.

Mannigfaltig wie die Wirtschaft und die Verteilung der Güter war auch der Volksschlag, der uns auf unseren Kreuz- und Querfahrten begegnete: In Lüttich und Namur fast ein reines Provinzialfranzösisches, in Brüssel ein Gemisch von Belgiern und Flämen, in Antwerpen ein international gedrängtes, stark mit Deutschen und Holländern vermischt, in Flandern endlich ein ganz reines Flämentum. Und alle diese Unterschiede waren durch den Krieg nicht etwa verwischt, sondern der Krieg und alles, was er mit sich bringt, bekamen durch diese Unterschiede fast überall ein verschiedenes Gesicht. Nach den Erfahrungen in der Wallonenstadt Lüttich zum Beispiel rechnete man bei uns sehr ernsthaft damit, daß auch im flämischen Antwerpen nach der Einnahme die Bevölkerung unruhig werden könnte. Nichts davon passierte. Unsere Berichte haben erzählt, wie freundlich vom ersten Tage an die Bevölkerung gerade Antwerpens sich zu unseren Truppen stellte. Auch in einem anderen Punkte haben sich verschiedene Leute geäußert. Man hatte damit gerechnet, daß gerade die großen Zentren der Industriearbeiter die Herde des Volkslampfes gegen unsere Truppen werden würden. Der Verfasser des bekannten „Seeltern 1906“ hatte sogar von einem gewaltigen kommunistischen Aufstand in der Gegend der Kohlenbergwerke von Charleroi geschrieben. Nichts davon ist eingetroffen. Der Frankfurterkrieg hat, wie immer, so auch jetzt in Belgien, seinen Hauptherd in der Landbevölkerung und in der kleinbürgerlichen Bevölkerung gehabt. Ist es doch sicher nicht bloßer Zufall, daß in Löwen zum Beispiel die Viertel der ärmeren Klassen fast ganz unbeschädigt geblieben sind.

Belgien liegt hinter uns. Man kann ruhig sagen, daß der belgische Feldzug beendet ist. Die Kämpfe gegen die Belgier sind in Westlandern eingemündet in das Riesingen unserer Truppen mit Franzosen, Engländern, Kanadiern, Afrikanern und Indern. Daß der äußerste Flügelpunkt dieses Ringens zu einem Teile auf belgischem Boden spielt, will nichts mehr sagen. Die Entscheidung auch dieses letzten belgischen Flügelpunktes fällt mit der Entscheidung der französischen Riesenschlacht überhaupt.

Unsere Rückreise traten wir von Gent aus an. Auch Gent liegt heute hinter der Feuerlinie — wenn auch etwas weiter als Brügge. In Gent mündet nämlich der wichtige Schienenstrang, der von Lüttich herkommt und der die Verbindung mit unseren in und um Kookeleere kämpfenden Truppen herstellt. Gent wimmelte von Soldaten wie Brügge. Aber auch das bürgerliche Leben ging seinen Gang: Die Märkte waren überfüllt, die elektrischen Bahnen führen, trotz der natürlichen großen Arbeitslosigkeit in den Baum- und Gemüsekulturen der Genter Gegend sahen wir am frühen Morgen doch Hunderte von Frauen und Männern an die Arbeit gehen.

Die Aufregung um den Ausgang der großen Kanalschlacht, die sich hinter uns abspielte, dämpfte jegliches Interesse an den architektonischen Besonderheiten dieser Stadt. Nur einen kurzen Besuch der Kathedrale mit ihren weltberühmten Altarbildern der Gebrüder van Eyck glaubten wir unserem untrügerischen Kultur-Ich schuldig zu sein. Aber wir gingen vergebens. Wie in Brügge die Madonna des Michelangelo, so hat man in Gent die Altarbilder der Gebrüder van Eyck entfernt — wohin, das wollte weder der Kirchendiener, noch ein fremdbildiger junger Priester verraten, mit dem ich vor dem Portal zusammenstieß. Höchstwahrscheinlich befinden sich die Bilder in England.

Die großen Anlagen des Genter Vooruit zu besuchen blieb uns keine Zeit. Uns Huis dagegen haben wir friedlich liegen sehen. Vor dieser Zentrale der Genter Arbeiterkraft drängte sich eine unabsehbare Menge von Arbeitslosen. Hier erfuhren wir auch, daß einen Tag vor unserer Anwesenheit von Kol aus Holland auf einer Stur-

dienteise durch das belgische Kriegsgebiet in Gent gewesen war.

Auf der Rückfahrt nach Antwerpen machten wir einen größeren Umweg, um Termonde noch einmal zu sehen. Diesmal kamen wir von der linken Schelde Seite. Die große Fabrik, in der die Belgier bei den ersten Kämpfen im Termonde sich verschanzt hatten, machte jetzt bei näherer Untersuchung einen fürchtbaren Eindruck. Die Schornsteine lagen in Stücken am Boden. Die wunderbarsten Maschinen standen halbzerrührt im Regen. Der Gasometer der Gasfabrik war von Hunderten von Löchern durchbohrt. Und doch regte sich in der Stadt hier und da das unverwundliche Leben schon wieder. Karren mit spärlichem Hausrat hielten vor den unverehrt gebliebenen Häusern, und hier und da waren schon Männer beschäftigt, aufzuräumen und auszubessern. Die unbewohnten Häuser, die unbeschädigt geblieben waren, trugen sämtlich Vermerke des Kommandanten, die ein Betreten verboten. Ein kleines Häuschen dieser Art wird uns unvergeßlich bleiben. Es trug eine Inschrift mit Kreide, die ich ohne Bemerkung wiedergebe: „In diesem Hause befinden sich vier alkeinhende Kinder. Bitte, sie nicht durch Anstößen zu erschrecken.“ Schmidt, Leutnant.

Auch in Antwerpen führen die elektrischen Bahnen schon wieder. Die Stadt hatte sich in acht Tagen merklich weiter erholt. Besonders fiel uns auf, wie viele deutsche Kaufleute schon zurückgekommen waren. Einige hatten ihre Wohnungen und Lager gänzlich unverehrt gefunden. Ein deutscher Getreidehändler hatte besonderes Unglück gehabt: In seiner Straße war er der einzige Deutsche gewesen — alle belgischen Häuser waren unzerstört, nur jeins war durch einen Granatschuß in Brand geraten. Auch die verschiedenen deutschen Schiffsgesellschaften hatten ihre Inspektoren nach Antwerpen geschickt zur Untersuchung der dort liegenden deutschen Schiffe. Bis auf die Zerstörung einzelner Passagierteile hatten sie alles intakt vorgefunden. Ein paar Herren von der durch die deutsche Regierung ernannten Kommission zur Untersuchung der in Antwerpen lagernden Vorräte berichteten Erfreuliches über die Menge an Getreide, Kaffee, Baumwolle, Jellen usw., die sie bis dahin schon gefunden hatten. Endlich machten wir die Bekanntschaft eines jungen Antwerpener, der als Mitglied der Garde civique die Ausschreitungen gegen die Deutschen im Anfang des Krieges miterlebt hatte. Er meinte, daß der Hauptgrund der Bevölkerung jenen üblen Hafentreiben gegolten habe, die sich durch vielfache Bestechung der unteren Polizeibehörden schon oft mißliebige gemacht hätten und welche Aneipen zum großen Teil in den Händen Deutscher seien. Wie weit das stimmt, konnten wir nicht nachprüfen. Mit eigenen Augen haben wir eine ganze Anzahl deutscher Geschäfte im Innern der Stadt gesehen, die auch zerstört waren. Im übrigen haben belgische Soldaten in den letzten Tagen der Besetzung auch belgische Läden zu plündern begonnen, wie uns der Besitzer eines großen belgischen Zigarrenlagers unter Hinweis auf die Leere in seinem Laden berichtete.

Von Antwerpen ging's auf gewohnter Chaussee über Mecheln nach Brüssel. An einem Bahnübergang jagte unser Auto in ein anderes, wodurch beide zerstört wurden. Wir kamen mit dem Schrecken und einigen nachhaltigen Stößen davon. — Auf dem Schlachtfelde von Maelbeem ruhten Hunderte von Belgiern aus Gefangenen. In Mecheln herrschte reges Leben unter den Zurückkehrenden, und in Brüssel glaubte man wieder einmal — daß Weß in französischen Händen sei!

Der Zug von Brüssel bis Herbsthal brauchte „nur“ 15 Stunden! Wir fuhrten mit den ersten Bewundernden aus der Kanalschlacht. Sie hatten sich in Brüssel Weintrauben gekauft — meistens eine billige Riste für die lange Reise oder auch für die Angehörigen zu Hause (man will doch etwas mitbringen!). Wer beschreibt ihr Erstaunen, als sie die Weintrauben in Herbsthal verpacken mußten! Ich rede kein Latein; einzeln erschienen sie vor dem Zollgewaltigen, einem gemächlichen alten Herrn, der die Befehle irgendeines Bargraben erfüllte (denn daß ein lebendiger Mensch in dieser Zeit eine solche Verordnung erläßt, ist doch unmöglich!). Einzelne erklärten sie mit ihrer Riste und zahlten jeder 60 Pfa. Zoll. Außerdem mußten sie Namen, Heimat und genaue Adresse angeben.

Ein paar Stunden später entführte uns der D-Zug in die Heimat. Als wir durch die reichen Fluren Westfalens fuhren, hatten wir nur ein Gefühl — und dieses Gefühl ist das Restgefühl unserer ganzen belgischen Reise geblieben: Bewahre uns das Schicksal und die Faust unserer Söhne davor, daß der Krieg in unsere Heimat getragen wird!

Dr. Adolf Roester.

Aus Feldpostbriefen.

Eine Mahnung aus dem Felde.

Ein Genosse, der auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpft, schreibt unserem Bruderblatt in Würzburg: Werte Genossen! Wir sind hier fast lauter organisierte Leute beisammen. Seit 16 Tagen sind wir fast täglich im Feuer. Es ist unglaublich, was der Mensch ertragen kann und muß. Trotz allem erfüllen wir unsere Aufgabe gut, wenn auch langsam, so doch sicher. So manchmal, wenn wir kurze Rast haben, reden wir über die Arbeit in der Partei, die draußen verrichtet werden mußte. Unsere Genossen, die dasheim sind, sollen fleißig sein für die Partei, antreten wie wir hier — sie haben ja für das Leben nichts zu fürchten —, dann gibt es wenn's das Schicksal will, ein frohes Wiedersehen. Grüßen Sie alle Genossen von mir. (Folgt noch ein Duzend Unterschriften.)

Ein Sangesgenosse in der Schlacht.

Lhorn, 3. Oktober.

Eine Generalprobe habe ich mitgemacht. Dirigent: Fr. Finkenburg; Solal: Tannenber. Das hättest du hören sollen, die vielen Däse. 1. und 2. Satz. 1. Satz Feldgeschütz, 2. Satz Hauptke, da hörte man nicht viel von den Tönen. Verschiedene Grammophone (Marschmengenwehre) hatte man mit dabei, die spielten den ganzen Tag. Am 25. August abends Schützengraben auswerfen, am 26. Artilleriebedingung, am 27. zur Verhärterung der Schützengraben vor. Artillerie, als uns die ersten Pfeiler um die Ohren sausten und über uns die russischen Nagellisten plakten, — da haben wir den Hut eingezogen; als es dann heß: Gruppenweise vorbringen, herre mer Güster, da konntest du die alten Herren sitzen sehen. Als meine Gruppe dran kam, hatte ich mein Testament gemacht, denn du weißt ja, wo Pech ist, bin auch ich mit mang. Mein letzter Gedanke war bei euch, hoch und los ging's. Pah, Pah, Pah sauste es durch die Luft. Drei Sprünge, da waren wir im Graben, der am Abend vorher verlassen worden war. Nun kam das schwerste Stück Arbeit, die nächsten 400 Meter bis zum anderen Graben. Auch diesen Abschnitt nahmen wir unter die Stiefeln, einige kurze Sätze, schon waren wir drin. Am 28. mittags Signal:

Planz auf die Biere! Die Spindnadel raus und drauf gings mit Hurra. Die Zuchtenrüder rüchten ab oder haben die Händchen hoch.

Deutsches Reich.

Ein böser Reinsfall der Zentrumspartei in Bayern. Der Abg. Held, der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des bayerischen Landtags, hatte im Regensburger Anzeiger bekanntlich erklärt, daß die Regierung sich wegen der Verschiebung der Gemeindevahlen in Bayern wieder mit der Zentrumsfraktion noch mit ihrem Vorsitzenden ins Benehmen gesetzt habe. Gegen diese Behauptungen veröffentlicht das Ministerium des Innern in der Staatszeitung folgende bemerkenswerte Mitteilung:

In der Presse finden fortgesetzt Erörterungen statt über die von der Staatsregierung angeordnete Abhaltung der Gemeindevahlen und die dazu von den verschiedenen Parteien eingenommene Stellung. Gegenüber einer im Regensburger Anzeiger unterm 4. November veröffentlichten Erklärung des ersten Vorsitzenden der Zentrumsfraktion, Abg. Held, muß folgendes festgestellt werden: Der Ministerial-Bekanntmachung über die Gemeindevahlen vom 15. Oktober gingen mündliche und schriftliche Verhandlungen zwischen dem Staatsminister des Innern und führenden Mitgliedern der Abgeordnetenversammlung, darunter auch dem Abg. Held, voraus. Aufgrund dieser Verhandlungen mußte die Staatsregierung zu der Überzeugung kommen, daß eine einmütige Stellungnahme der Parteien, die eine notwendige Voraussetzung für die Verwirklichung der Gemeindevahlen durch einfache Verwaltungsverfügung gewesen wäre, nicht zu erzielen sei. Dabei verstand es sich von selbst, daß die Meinungsäußerungen des Abg. Held nicht als die Auffassung eines Privatmannes, sondern als die des Abgeordneten und Vorsitzenden der Zentrumsfraktion in Betracht zu kommen hatte.

Wegen Landesverrats

werden die beiden Rechtsanwälte Dr. Meier und Egenstimmer von Mühlhausen vom Kriegsgericht rechtskräftig verfolgt. Sie befinden sich in Montreux in der Schweiz. Sie wollten dort einen altschwäbischen Rechtsanwalts aus Mühlhausen veranlassen, sich für sie zu verwenden, da sie unzulä-

sig seien. Dieser aber gab ihnen zur Antwort, daß sie sich, wenn sie unschuldig seien, ja selber verteidigen könnten. Die beiden Verfolgten wurden zu Beginn des Krieges von der deutschen Behörde in Schwabach genommen, da sie als Mitglieder des Nationalbundes deutschfeindlich gestimmt seien. Bei dem zweiten Einbruch in Mühlhausen wurden die beiden Inhaftierten von den Franzosen befreit und konnten nach der neutralen Schweiz entweichen.

Die Grenzgefechte in Ober-Elsaß.

Ein in der Grenzwehr gegen Frankreich stehender Offizier schildert in der Köln. Volksw. seine Eindrücke. Er schreibt:

Raum 300 Meter liegen die Gegner einander gegenüber, und oft hört man, wenn die Windrichtung günstig ist, feindliche Befehle bezw. Kommandos deutlich herüberschallen. Auf Patrouillen schießen ist von beiden Seiten unterjagt, denn die ewige Schießerei im Kleinen regt nur auf und führt zu nichts. Lagen hat sich eine andere Seite hüben und drüben eingebürgert: das „Guten Appetit wünschen“ mit Granaten beim Mittagessen. Erst waren die Franzosen so höflich, uns zu jedem Mittagessen ein paar Granaten herüberzuschicken, so ungefähr eine halbe Stunde lang; jetzt sind wir selbstredend beklüßigt, die französische Höflichkeit zu erwidern, natürlich doppelt, also meist eine Stunde lang. Um die Sache nun beiderseitig gut in Szene setzen zu können, hat man Beobachtungsposten aufgestellt, die genau berichten, wenn der Gegner zu Mittag speist. Raum sehen also unsere Posten, wie die Franzosen sich einer nach dem anderen aus den Schützengräben nach einer bestimmten Richtung hin fortbewegen, so wird der mutmaßliche Abmarschort unter Feuer genommen. Schon oft haben wir die Franzosen in toller Hast mit ihren Hochgeschützen nach allen Seiten auseinanderfliegen, von lautem Gelächter unsererseits verfolgt. Auch wir wurden mehrmals beim schönsten Essen überrascht, so daß auch wir unser gutes Futter kalt werden lassen mußten. Am schönsten laufen können die französischen Alpenjäger, die mit einer affenähnlichen Geschwindigkeit an den Abhängen emporklettern. Gefangene Alpenjäger findet man daher nur sehr selten; wenn sie nicht an beiden Seiten angepöbeln sind, kann man dieselben kaum fangen.

Des Hmübler und Herüber Gräßen ist ja nicht ganz angenehm, doch haben sich unsere Mannschaften nachgerade an solche Kleinigkeiten gewöhnt und nehmen sie mit Humor auf. Erster dagegen ist's, wenn schon gleich am Morgen die Kanonen donnern und die Franzosen gewaltige Vorstöße machen wollen. Dann heißt es alle Kraft zusammennehmen, um den Feind gebührend zu empfangen. Bei einem dieser Vorstöße, den die Franzosen ganz überraschend ausführten, standen sich die Gegner in dem tiefen Schützengraben auf kaum 30 Schritt gegenüber, beide ohne Abnung von des anderen Gegenwart. Einen Augenblick brach die Sonne durch die Nebelmassen, die Gegner sahen sich, zum Schießen blieb keine Zeit, und so kommandierte ein Hauptmann einfach: „Zum Sturm, fällt das Gewehr“ und mit Hurra ging es gegen den Feind, obgleich wohl auf keinem deutschen Gewehr das Bajonett aufgepflanzt war. Die Franzosen warteten gar nicht ab, bis ihnen unsere Soldaten auf den Pelz gerückt waren, in toller Eile rief alles aus, Gewehre, Tornister und andere Ausstattungsgegenstände in Masse zurücklassend. Hierbei wurden über 80 Gefangene gemacht, die beim Herbeischießen aufgaben, daß ein ganzes Bataillon der einen deutschen Kompanie gegenüberstanden habe und stärkere Gegner vermutend, zurückgewichen sei.

In den Gebirgsgegenden der Vogesen haben sich die Franzosen sehr stark verschanzt, und es wies noch viel Mühe kosten, sie aus ihren Stellungen zu vertreiben. Einweilen liegen beide Teile einander gegenüber; nur gelegentliche Vorstöße bedecken, daß es Feinde sind, die sich gegenübersehen. Wenn die Riesenkämpfe im Westen entscheiden sind, dann entscheidet sich auch das Schicksal der sich jetzt gegenüberstehenden Parteien.

Kommunalpolitik.

Die Kommunalwahlen in Württemberg. Dem Drängen zahlreicher Gemeinden und fast aller Parteien auf Schaffung eines gesetzlichen Auswegs zur Verminderung der im Dezember fälligen Bürgerauswahlwahlen konnte sich die Regierung nicht ganz widerlegen. Sie berief aber nicht den Landtag ein zur Schaffung eines Gesetzes, sondern erließ die Bekanntmachung, daß sie eine Verhinderung der Wahlen von Aufschubwegen nicht beanstanden werde, wenn die Gemeinden die Bormahme der Wahlen im Dezember nicht für unzulässig halten sollten.

Einem solchen Verfahren steht die Gemeindeordnung strikte entgegen. Statt die Gemeindeordnung vor dem Dezember entsprechend abzuändern, was in einer halbständigen Landtagssitzung möglich wäre, behält sich die Regierung eine spätere Regelung durch besonderes Gesetz vor. Dieses gegen die Verfassung verstoßende Vorgehen dürfte im Landtag, wenn er im Frühjahr schließlich doch zusammentritt, noch zu Erörterungen führen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Das Schicksal von Orthes.

Wir lesen in der Konst. Ztg.: Ein junger Freiwilliger aus Konstanz, der zwischen Arras und Lille im Kampfe steht, sendet uns folgenden Wortlaut der in Valenciennes angehängenen französischen Bekanntmachung des deutschen Plakkommandanten: „Ich war unglücklichweise gezwungen, gegen die Stadt Orthes die strengsten Maßregeln der Kriegsgesetze anzuwenden. In diesem Orte wurden letzte Herbstpersonal und 20 deutsche Soldaten getötet. In unglücklicher Art wurden die schlimmsten Gräueltaten begangen.“

Ich habe daraus die Konsequenzen gezogen und die ganze Stadt zerstört. Das ehemalige Orthes, eine Stadt von 5000 Einwohnern, existiert nicht mehr. Die Häuser, das Rathaus und die Kirche sind zertrümmert. Valenciennes, 27. Sept. 1914.

Der Plakkommandant: Major v. Mehring.“

Die Beschießung von Lille.

Aus Boulogne wird der Times berichtet, daß in Lille 800 Häuser bei der Beschießung zerstört wurden. Die Deutschen hätten es vermocht, durch rasche Betätigung im Westen das Feuer auf einen Teil der Stadt zu beschränken, der zwischen Bahnhof und Präfectur liegt. In den anderen Teilen der Stadt sei weniger Schaden angerichtet worden.

Enderung der Rot in Belgien.

Wie der Rheinische Rotterdamsche Courant meldet, sind am Samstag nachmittag vom Haus Bert zwei Schiffe mit Getreide für die nothleidende Bevölkerung abgegangen. Ein amerkanischer Vertreter des Unterstützungsverbandes ist nach Terneuzen gereist, um zu versuchen, gewisse dort noch lagernde Ladungen nach demselben Bestimmungsorte frei zu bekommen.

Die tapferen badischen Truppen.

Der badische Großherzog hat folgendes Telegramm erhalten: Ew. Kgl. Hoheit melde ich untertänigst, daß die dem ... Korps angehörenden badischen Truppen ... (Reinforcementen) sich in den blutigen Kämpfen vom 20. Oktober bis zum heutigen Tage besonders brav geschlagen, mit Mut und Entschlossenheit starke feindliche Kräfte zurückgeworfen und feindlichen Gegenstößen in vierzehntägigen Kämpfen standgehalten haben. Der kommandierende General...

Ueber Verdun

Freien jetzt täglich deutsche Flieger. Die Bevölkerung sieht diesem Schauspiel neugierig zu, jedoch nicht ohne Beforgnis, daß die Stadt demnächst geräumt werden müsse. Die Zahl jener, welche sich nach Verdun flüchten, nimmt täglich zu.

Die österreichisch-serbischen Kämpfe.

Wien, 10. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Der erbitterte Kampf an der Linie Sabac-Bjeonica wurde gestern bis in die Nacht fortgesetzt. Einige der feindlichen stark besetzten Stellungen wurden gestürmt. Südlich der Planina drangen unsere siegreichen Truppen auf dem tags zuvor erresteten Raume östlich Kosnica-Serapanj-Stranovnja weiter vor. Auch hier kam es zu hartnäckigen Kämpfen mit der Nachtzeit des Fortschritts, die sämtlich in kurzer Zeit geworfen wurden. Unter den gefangenen Gefangenen befand sich auch Oberst Radakovic; unter den erbeuteten Geschützen eine schwere Kanone.

Die Kämpfe in Galizien.

Wien, 10. Nov. Das Fremdenblatt meldet aus Czernowitz: Die Russen, die an der Grenze bei Boja und Nowo-Sielino stehen, sandten gestern Schrapnells nach Czernowitz. Doch wurde die feindliche Batterie bald zum Schweigen gebracht. Das Vorpfortengefecht von Czernowitz endete mit dem Rückzug der Russen. In dem Kampfe östlich Czernowitz stehen meist russische Landstürmer des letzten Jahres.

Der Burenaufstand.

Die Regierung des Südafrikanischen Bundes, so erklärt eine Mitteilung der südafrikanischen Gesandtschaft an die holländischen Blätter, bestätigt, daß eine Abteilung unter General Beyers bei einem Angriff durch die Streitkräfte des Bundes 350 Gefangene mit einer Anzahl Wagen und Karren verloren habe. Deshalb darf man noch nicht annehmen, daß die hartnäckige Auffassung einer Anzahl von Karren so schnell gebrochen sei, wie man es von England aus hinstellen wollte, bevor selbst der Widerstand gegen Botchas Politik sich entsaltet hatte.

Andere Meldungen bestätigen, daß die Aufständischen sich in Natal befinden, daß also der Aufstand tatsächlich immer mehr an Gebiet gewinnt.

Heute morgen wird von neuen Kämpfen berichtet. Dabei soll auch der Sohn Dewets gefallen sein.

Baden und der Krieg.

Zur Nachahmung empfohlen.

Aus Singen a. S. schreibt man uns: Nachdem der Betriebskrankenkasse der Fittingswerke vom Versicherungsamt nicht gestattet wurde, an die Hinterbliebenen der im Felde gefallenen früheren Arbeiter ein Sterbegeld auszubahlen, hat die Firma alle Arbeiter, die vor dem 1. August in ihrem Betriebe beschäftigt waren, in eine sogenannte Kriegserbkasse aufnehmen lassen, die in Stuttgart ihren Sitz hat. Die Kosten trägt die Fabrik. Dies ermöglicht, daß die Hinterbliebenen noch ein höheres Sterbegeld abheben können, als es sonst der Fall gewesen wäre.

Badische Kriegsgefallene.

Heinrich Läufer von Haslach; Vizewachtm. d. R. Max Kaufmann von Lahr; Joseph Rombach und Joseph Meder, beide von Endingen; Bisfeldweibel Dhm, Feldweibel Franz Birkenmayer aus Freiburg; Bergmann Martin Gremmelspacher von Hofgrund; Lt. Vinsmaier vom Willinger Bataillon; Johann Schleicher aus Triberg; Ref. Karl Alfred Jung von Brombach; Kaufmann Ludwig Gemp von Rümplingen; Landw. Franz Flad von Herdwangen bei Pfullendorf.

Badische Politik.

Vom Grenzverkehr.

Vom 7. November ab wurde die Landesgrenze auf der Linie Singen—Simmensstald militärisch abgesperrt. Diese Maßregel ist im Interesse der deutschen Heeresleitung zur Verhinderung der Spionage getroffen worden. Die Überleitung des Grenzverkehrs hat ihren Sitz in Lörrach.

Gegen die erzwungene Ehelosigkeit der Lehrerinnen.

Auf Antrag der Mannheimer Schulkommission soll bei dem Ministerium des Kultus und Unterrichts darum nachgesucht werden, daß tüchtige Lehrerinnen, die sich zu verheirathen gedenken und im Schuldienst verbleiben möchten, gemäß § 48 des Schulgesetzes in jederzeit widerruflicher Weise und ohne Anspruch auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung nach Entscheidung von Fall zu Fall im Dienst belassen werden können.



Singen.

Den Heldenod gefunden hat unser Parteigenosse Adolf Riedmiller im Alter von 28 Jahren. Er war ein guter Parteigenosse; außerdem gehörte er dem Fabrikarbeiterverbande an und wirkte aktiv im Gesangverein Vorwärts mit. Die Singener Parteigenossen werden ihm ein treues Andenken bewahren!

Letzte Nachrichten.

Der Reichstag.

Die nächste dritte Plenarsitzung des Reichstages findet am 2. Dezember nachmittags 4 Uhr statt.

Der Kampf um die Kartoffelpreise. Dem Verlangen, ungekürzt Höchstpreise für Kartoffeln festzusetzen, hat sich nunmehr auch der nationalliberale Verein für das Königreich Sachsen in einer Eingabe an die sächsische Regierung angeschlossen. In dieser Eingabe werden verlangt: Großhandelspreise des Erzeugers, Großhandelspreise des Großhänd-

lers und Kleinhandelsverkaufspreise, unter Berücksichtigung der Qualität der Kartoffeln. Gleichzeitig wird vorgeschlagen, den Zwang zur Abgabe der Vorräte an Kartoffeln zur Durchführung zu bringen.

Die neue Schweizer Anleihe dreimal überzeichnet.

Aus Bern kommt die Nachricht, daß die neue Schweizer Anleihe im Betrage von 50 Millionen Franken mehr als dreimal überzeichnet worden ist. Die Zahl der Zeichner betrug 28 295, der gezeichnete Betrag 179 107 800 Franken.

Aus der Stadt Lörrach und Umgebung.

× Auf dem Schlachtfeld gefallen sind: Rahmund Feld, Landwehrmann im Inf.-Regt. 142. — Friedr. Ziegler im Inf.-Regt. 169. Ehre ihrem Andenken.

× Die öffentlichen populären Vorträge nehmen heute Mittwoch wieder ihren Anfang. Sie finden in der Aula der Realschule statt. Es werden jeweils Sammlungen für das Rote Kreuz vorgenommen. Heute abend spricht Herr Untw.-Prof. Pfuhl über Kriegsschiffe.

Badische Chronik.

Emmendingen und Umgebung

Die Mitglieder des Lebensbedürfnis- und Produktionsvereins werden bezüglich der Forderungsauszahlung auf die Anzeige in heutiger Nummer besonders aufmerksam gemacht.

Hornberg

Liebesgaben für unsere im Felde stehenden Genossen. Der Hiesige sozialdem. Verein beschloß in seiner letzten Mitgliederversammlung, sämtliche im Felde stehenden Genossen mit einer Liebesgabe zu erfreuen. Diejenigen Genossen, die uns hierzu mit einer Gabe unterstützen wollen, werden gebeten, solche bis spätestens Samstag, 14. November, in der Hofe oder bei bekannten Genossen abzugeben.

Willingen

Das Eiserne Kreuz erhielten die Herren Rechtsanwälte Spitznagel und Otto Brenner von hier.

Sattler gesucht. Herr Sattlermeister Oberle hier sucht 25 Sattler auf Militärarbeit.

Achtung Näherinnen! Zum Nähen schon zugeschnittener Militärunterhosen werden geübte Näherinnen gesucht. Die Meldung kann täglich von 2-4 Uhr im Engel gesehen, auch kann die Arbeit zu Hause angefertigt werden.

Inhaftierte Engländer. Am Dienstag mittag wurde unter doppelter Bewachung etwa ein Dutzend im Amtsbezirk aufgefangene Engländer zur Bahn gebracht, um nach dem Zentrallager abgehoben zu werden. Wie schwer eine derartige Maßregel auf solche einwirken muß, die zwar der Abfassung nach Engländer sind, die aber England weder gesehen, noch dessen Sprache verstanden, mag jeder an sich selbst abwägen.

Nadolzsell

Der Brotkorb wird höher gehängt. Die Berechnung der hiesigen Bäckmeister veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Nachdem der Gemeinderat sich nicht hat entscheiden können, an den durch den Krieg erhöhten Mehlpfeisen einen Teil auf die Stadtkasse zu übernehmen, haben wir beschlossen, die Brotpreise bis auf weiteres wie folgt festzusetzen: Weißbrot 1700 Gramm 76 Pfennig, 850 Gramm 38 Pf.; Schwarzbrot und Roggenbrot entsprechend 66 und 33 Pf. Wir können vorerst den Käufern nur raten, bei solchen Preisen wenigstens volles Gewicht zu verlangen. Laßt euch jeden Laib Brot vorwiegen und weist ihn zurück, wenn er nicht richtig wiegt!

Vom 15. bis einschließlich 21. November werden wieder Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht von 250 bis 500 Gramm zugelassen werden. Auch Weihnachtspakete werden zugelassen.

Kleine Mitteilungen.

Sechs Liebesgabenräuber in einer Zentrale des Roten Kreuzes verhaftet!

Aus Berlin wird gemeldet: In der Liebesgaben-Zentrale war vor kurzem ein umfangreicher Diebstahl von Liebesgaben aufgedeckt worden. Wie jetzt die Untersuchung ergeben hat, kommen als Täter eine Anzahl in der Zentrale beschäftigter Leute in Betracht, welche die Sachen verhandelt zu machen hatten. Die Diebe haben, obwohl sie einen Wochenlohn von 30 Mark erhielten, die Lager in unerhörter Weise bestohlen. Wie umfangreich die Diebstähle gewesen sind, geht daraus hervor, daß, trotzdem die Täter vieles sofort zu Geld machten, dennoch in den Wohnungen Hunderte von wollebenen Hemden, Jacken, Leibbinden und Strümpfen beschlagnahmt wurden.

Nieger-Unglück.

Am Sonntag vormittag haben sich in der Umgegend von Berlin zwei Unfälle von Doppeldeckern zugezogen. Der erste Unfall geschah gegen halb 9 Uhr und in der Nähe von Ahrensberg. Ein Doppeldecker der Luftverkehrs-Gesellschaft mit zwei Militärflugschülern stürzte aus einer Höhe von 800 Metern ab und wurde vollständig zerschmettert. Beide Insassen erlitten nur leichte Verletzungen. Der zweite Unfall ereignete sich gegen 11 1/2 Uhr in der Nähe von Oranienburg. Dort stürzte gleichfalls ein Doppeldecker, der von dem Oberbootsmannsmaat Hoffmann gesteuert wurde und als Passagier den Oberleutnant von Sander mit sich führte, aus einer Höhe von 100 Metern ab. Der Oberbootsmannsmaat erlitt so schwere Verletzungen, daß er bei Anfuhr des Ärztes bereits gestorben war. Der Oberleutnant wurde mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Aus der Stadt Freiburg.

Der städtische Kartoffelverkauf

ging auch gestern unter ungeheurem Andrang vor sich. Stundenlang mußten die Käufer warten, bis sie endlich an die Reihe kamen. Man hatte den Eindruck, daß die Organisation des Verkaufs doch nicht so geregelt war, daß dem großen Ansturm der Kaufenden wirksam begegnet werden konnte.

Die Lebensmittelverteilung des Roten Kreuzes befindet sich im Erfrischungstraum der Unterstadt. Sie besorgt den Einkauf und die Abgabe der Lebensmittel an die vier Vereins- und fünf Reservelazarette, mit Ausnahme von Brot und Fleisch, welche Lieferungen zwischen den Zentrallieferanten und den einzelnen Lazaretten geregelt werden.

Die Milchversorgung hat bei Ausbruch des Krieges wegen der schlechten Verkehrsverhältnisse nicht geringe Schwierigkeiten, weshalb wir, um für alle Fälle gedeckt zu sein, uns noch mit einem größeren Quantum Trockenmilch versehen.

Die Beschaffung der Kolonialwaren war ebenfalls keine leichte. Die Vorräte in den größeren Geschäften waren im Nu erschöpft, ebenso die Mehlvorräte. Trotzdem war es möglich, den Lazaretten bei Beginn ihrer Tätigkeit größere Vorräte zuzuführen.

Ueber die in der Niederlage vorräthigen Lebensmittel haben die Lazarette Verzeichnisse; der Bedarf wird auf Bestellzetteln angefordert, die Ablieferung erfolgt gegen Aeserungsschem. Die Lazarette werden für alle aus Mitteln des Roten Kreuzes gelieferten Waren belastet; die Beschaffung weiterer Bedürfnisse wird aus der jedem Lazarett zur Verfügung gestellten Handkasse, wozu besonders auch geführt wird, bestritten.

Die Abgabe der Liebesgaben erfolgt bei der Hauptversammlung. Von da aus werden die Lebens- und Genussmittel der Lebensmittelverteilung überwiefen und gelagert. Grundfals ist, diese Liebesgaben in erster Linie den Truppen im Felde zuzuführen zu lassen, während die zum Versand ins Feld nicht geeigneten Lebensmittel den Verwundeten und Kranken zugut kommen, gleichviel wo sie verpflegt werden, hier oder auswärts.

Die reiche Obsterte brachte uns einen gewaltigen Strom von Liebesgaben der Obstler. Die Lazarette konnten sich, soweit sich dies im Betrieb durchführen ließ, mit eingemachtem Obst gut versehen. Da die großen Obstmengen in den Lazaretten nicht alle aufgenommen werden konnten, haben wir den Kreisvorschuß gebeten, uns zum Zweck der Obstverwertung die Kreisvorschule zu überlassen. Unter sachkundiger Führung von Damen und Herren wurde der Betrieb eröffnet, dem später noch die benachbarte Kinderkrippenabteilung angegliedert wurde.

Da uns die Trodenkammern der Firma E. Gehrig unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurden, wurde es uns möglich, eine größere Menge Darrrobt herzustellen, wobei arbeitslose Frauen Beschäftigung erhalten konnten. Eine weitere kräftige Unterstützung auf diesem Gebiet haben wir der Firma J. Beck, G. m. b. H. in Dörlingen, durch Ueberlassung von 3500 Einmachgläsern zu verdanken; diese Zuwendung wurde in der Weise nutzbar gemacht, daß unsere Hausfrauen auf Anweisung der Frau Geh. Mat. 2. Jöhrenbach die Gläser bei uns abholten und als Liebesgaben gefüllt zurückgaben. Durch diese Maßnahmen haben wir nunmehr eine ganz beträchtliche Menge von eingemachten Früchten und Darrrobt für den Winterbedarf zur Verfügung.

* Stadttheater. Donnerstag, 12. November, bringt unsere Bühne eine Neuauflage von Niemanns Lustspiel 'Wie die Alten sungen'. Das Stück, das seit etwa 20 Jahren nicht mehr bei uns gegeben wurde, wird von Herrn Harry Schaefer in Szene gesetzt.

* Für die ostpreussischen Flüchtlinge in Groß-Berlin, von denen viele nur das nackte Leben gerettet haben, ist Hilfe dringend nötig. Ihre Not wird mit jedem Tage größer. Jede, auch die kleinste Gabe wird entgegengenommen von der Geschäftsstelle des Ostpreussischen Unterstützungsvereins Berlin, Neuer Markt 16.

* Knöpfe bei Soldatenbekleidung gut annähen! Aus Soldatentreifen wird die Frage laut, daß an den als Liebesgaben ins Feld geschickten Hemden, Unterhosen und Leibbinden manchmal die Knöpfe so schlecht angenäht sind, daß sie nach kurzer Zeit abreißen. Die Soldaten im Felde sind dadurch nicht selten in die größte Verlegenheit versetzt, denn nicht immer ist ein neuer Knopf, Nadel und Faden bei der Hand. Wächtern daher die freundlichen Verfertigerinnen dieser Bekleidungsstücke doch recht darauf achten, daß dieser Mangel in Zukunft vermieden wird.

* Unentgeltliche Zahnbehandlung. Herr Dentist A. Enderle, Günterstallstraße 1, schreibt uns: Teile Ihnen hierdurch mit, daß ich für solche Zahnkrante, die durch den Krieg in bedrängte Lage geraten sind, die Zahnbehandlung unentgeltlich ausführe.

* Die Verlustliste liegt zur allgemeinen Einsichtnahme im Bezirksamtsgebäude Zimmer 19 und auf sämtlichen Polizeistationen der Stadt und der Vororte auf.

Briefkasten der Redaktion.

Haltingen. Senden Sie den Feldpostbrief ein. Nur solche Briefe können zum Abdruck gebracht werden, die einen allgemein interessierenden Inhalt haben. Auch die Form der Darlegung muß den Anforderungen entsprechen, die man an einen Zeitungsartikel stellt.

F. M. in Lahr. Hinterbliebene von gefallenen Kriegern haben, sofern der Gefallene verheiratet war und die Anwartschaft erfüllt ist, neben der Kriegshinterbliebenenfürsorge auch Anspruch auf Witwen- und Waisenrente. Witwenrente erhält die Frau erst dann, wenn sie selbst invalide ist.

Anszug aus den Freiburger Standesamtsbüchern

Geburten:

- 4. Nov. Wilhelm Franz Josef, V. Franz Ruf, Postsekretär.
6. " Hermann Joseph, V. Dr. med. Fridolin Wiegler, prakt. Arzt.
8. " Regula Heria, V. Anton Manzenauer, Maschinenformer.
9. " Hermann, V. Hermann Bents, Säger.
10. " Karl Emil, V. Karl Garber, Schlosser.

Taufgebote:

- 10. Nov. Mathias Ruf, Tagelöhner, mit Christina Hartfelder hier.
10. " Friedrich Här, Verwaltungsgehilfe, mit Amalia Schmitz hier.

Eheschließungen:

- 10. Nov. Paul Kirchberg, Bisfeldweibel und Brigadefeldwebel, mit Martha Ernst hier.

Sterbefälle:

- 9. Nov. Emma Engelhardt geb. Mezger, 82 Jahre alt, Witwe des Kaufmanns Leopold Engelhardt.
9. " Rosa Birkin geb. Weber, 40 Jahre alt, Ehefrau des Fabrikarbeiters Emil Birkin in Lörrach.
10. " Pius Wolf, Gärtner, 70 Jahre alt.
10. " Joseph Biehler, Landwirt, 60 Jahre alt, in Wehr, Amt Schopfheim.

Freibank Freiburg.

Mittwoch, 11. November von nachm. 3 Uhr an rohes Kalbfleisch Pfund 68 Pfg. rohes Rindfleisch Pfund 64 Pfg.

Donnerstag, 12. Novbr. von vormittags 7 Uhr an rohes Kuhfleisch Pfund 54 Pfg.

Badische Chronik.

Jahr

Die Medizinalstatistik für den Amtsbezirk Jahr ergibt folgendes Bild: Es starben im 3. Quartal, abgesehen von 6 Totgeburten, 183 Personen, darunter 71 Kinder unter 1 Jahr und 10 zwischen 1 und 15 Jahren. Auf die Stadt Jahr entfallen 55 Personen, darunter 13 Kinder unter 1 Jahr und 3 zwischen 1 und 15 Jahren. Die Kindersterblichkeit ist also auf dem Lande eine erschreckend höhere. Sie beträgt in der Stadt 29 Prozent der Sterbefälle, auf dem Lande 63 1/2 Prozent. Die „gesunden Verhältnisse“, die man auf dem Lande sucht, sind demnach eitel Wahn, vielmehr scheint die Entbürgerung der Fabrikarbeit und das billige Angebot der Arbeiter daselbst, durch Organisationsnützigen gehemmt, furchtbar auf die Gesundheitsverhältnisse einzuwirken. Es starben an Keuchhusten auf dem Lande 1 Kind, in der Stadt 0; an Tuberkulose auf dem Lande 15 Personen, in der Stadt 5; an Krebs auf dem Lande 7, in der Stadt 5; an Schilddrüsen auf dem Lande 3 Kinder, in der Stadt 0; an Verdauungsstörungen im ersten Lebensjahr auf dem Lande 41 Kinder, in der Stadt 6.

Mietzinsnachlass, und zwar um 25 Prozent, gewährt der Gemeinnützige Bauverein ab November allen Familien, deren Ernährer zum Kriegsdienst eingezogen sind. Es ist damit eine Anregung erfüllt, die seitens unserer Vertreter schon vor Ende des 3. Quartals allen Hauseigentümern nahegelegt wurde. Dieses Entgegenkommen, das dem Gemeinnützigen Bauverein gewiß anerkannt wird, sollte sich auch auf die Familien erstrecken, die durch längere Arbeitslosigkeit oder stark verminderte Löhne in die gleiche Notlage geraten sind wie die Familien der Kriegsteilnehmer. Die Stadtverwaltung wird ja wohl auch nur dort Zuschüsse zum Mietzins zahlen, wo auch die Hausbesitzer einiges Entgegenkommen zeigen.

Singen

Die Singener Zeitung schreibt, weil wir dem Zentrumsvorlag klar machen, daß er sich mit seiner Berichterstattung selbst verächtlich und sich außerdem noch in bezug auf die Kinderarbeit recht blamiert hat. Wir geben nun gerne zu, daß es unangenehm ist, wenn einem in die Suppe geschüttelt wird; besser wäre es aber doch gewesen, die Singener Zeitung hätte das, was in der Volkswacht geschrieben hat, als unwahr nachgewiesen, anstatt den Genossen Reinhold anzurempeln und den Ausdruck: „die sozialdemokratische Schreiberkastei“ zu gebrauchen.

Da es sich bei unserem Artikel nur um die Abschaffung der Kinderarbeit handelte, können wir über den unchristlichen Egoismus zur Tagesordnung übergehen. Sollten wieder Fälle vorkommen, wo der Zentrumsvorlag oder Sautersche Verlag Kinder, ohne mit den Eltern Rücksprache genommen zu haben, auf den Extrablattkaufhandel schickt, dann sollen die Eltern ohne weiteres bei der Ortspolizeibehörde Anzeige erstatten. Es wird sich dann schon zeigen, ob diese Kinderarbeit befürwortet ist.

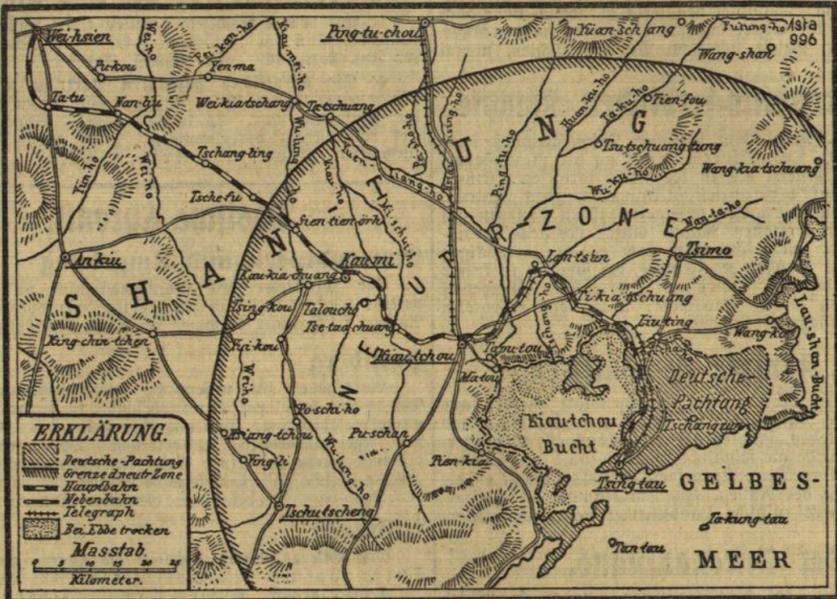
Kriegs-Fürsorge-Maßnahmen.

Die Stadt Ludenwalde gewährt erwerbsfähigen und erwerbswilligen bedürftigen Personen, welche infolge des Krieges erwerbslos geworden sind und seit mindestens 14 Tagen erwerbslos sind, bis auf weiteres eine Unterstützung, wenn sie seit dem 1. August 1914 in Ludenwalde wohnen und

vorschriftsmäßig angemeldet sind. Arbeitsscheue, sowie Personen, die Armenunterstützung erhalten, oder Krankengeld, oder Invaliden- oder Altersrente beziehen, oder die aus Stiftungen oder anderen öffentlichen Kassen Bezüge genießen, welche die Bedürftigkeit ausschließen, erhalten die Unterstützung nicht. — Die Unterstützung beträgt für den Haushaltsvorstand, gleichviel welchen Geschlechts, täglich 60 Pfennig (wöchentlich 4.20 Mk.), für jedes weitere Mitglied des Haushalts, Frau und Kinder, täglich 30 Pfennig (wöchentlich 2.10 Mk.). Selbständige, nicht zu einem Familienhaushalt gehörige Personen über 16 Jahre erhalten täglich 60 Pfennig (wöchentlich 4.20 Mk.).

Bücherschau.

Eine Anleitung zur Herstellung gestrickter Bekleidungsstücke für unsere Soldaten ist soeben in H. Thimmlers Verlag in Chemnitz erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Das kleine Schriftchen kostet nur 10 Pfennig und unterrichtet die Frauen über das Stricken von Kopfschüpfen, Fausthandschuhen, Antewärmern, Leibbinden, Pulswärmern und anderen von unseren im Felde stehenden Soldaten so gut zu gebrauchenden Bekleidungsstücken. Ein Teil des Reingewinnes ist zum Besten der Kriegsfürsorge.



Das deutsche Schutzgebiet Kiau-tchou.

Das deutsche Schutzgebiet in China erstreckte sich auf die Kiautschau-Bucht, deren Uferland und die vorgelagerten Inseln sowie die gegenüberliegende Halbinsel Hai-hsi. Außer dem eigentlichen Schutzgebiet umfaßte unser nächster Interessentenkreis noch eine sogenannte neutrale Zone, die sich in einer Breite von 50 Kilometern um die Bucht herumzog. Das ganze Gebiet liegt an der südlichen Küste der Halbinsel Schantung am Gelben Meer in einer Entfernung (Luftlinie) von etwa 600 Kilometern von Peking, etwa 650 Kilometer von Söul und etwa 1000 Kilometer von Nagasaki.

Für Kiautschau hat Deutschland große Aufwendungen gemacht und nicht umsonst. Kiautschau ist unter deutscher Herrschaft wirklich etwas geworden. Aus einem elenden chinesischen Küstendorf ist eine blühende Handelsstadt geworden, die unter ihren mehr als 60 000 Einwohnern eine Bevölkerung von etwa 5000 Deutschen zählt, wovon allerdings die gute Hälfte die militärische Besatzung bildet.

Für Bildungswesen ist Tüchtiges geleistet worden. Die Aufschließung des Kohlenebietes war von hervorragender Bedeutung. Die Gesamteinfuhr stieg vom Jahre 1906 bis 1912 von 82,4 auf 121,2 Millionen Mark, während die Gesamtausfuhr sich von 34,2 auf 79,6 Millionen Mark hob.

Auch in Tsingtau nimmt die erste Stellung im Einfuhrhandel das außerordentlich wichtige Welthandelsprodukt Baumwolle ein, welcher erst im weiten Abstände Papier, Anilinfarben, Zucker usw. folgen. Der Verlust Kiautschaus wird sich daher auch in unserem Handel geltend machen, aber über den Besitz der Kolonie ist ja auch noch nicht endgültig entschieden. Der Fall von Kiautschau bedeutet noch nicht den Verlust, sondern darüber wird endgültig auf den Schlachtfeldern Europas entschieden.

(W. T. B.) Tokio, 10. Nov. Der Fall von Tsingtau wird hier mit großen Festlichkeiten gefeiert.

Lebensbedürfnis- u. Produktiv-Berein Freiburg.

Die Mitglieder von Emmendingen und Umgegend werden in Kenntnis gesetzt, daß die Dividende für das Geschäftsjahr 1913/14 am

Sonntag, den 15. Novbr. 1914, von 1/2 1 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends, in der Brauerei zum „Greifen“ in Emmendingen

zur Auszahlung gelangt.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Vorzeigung der Legitimationskarte und des Mitgliedsbuches sowie die Abgabe noch ausstehender grüner Geschäftsanteilkarten unbedingt erforderlich ist.

Nicht erhobene Beträge können auch später an unserer Kasse, Bestend 6, in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.
NB. Mitgliedsbücher sind größtenteils in unserem Besitz.

Stadtheater Freiburg i. Br.
Intendant: Dr. Paul Wegband.

Donnerstag, 12. November
Neu einstudiert

Wie die Alten singen.

Lustspiel in 4 Akten von Karl Hiemann.
Spielleiter: Harry Schaefer.

Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.
Der Eintritt in den Zuschauerraum ist während des Spiels nicht gestattet.

Städtischer Fischmarkt Singen a. S.

Jeden Donnerstag, von nachmittags 5 1/2 Uhr an, in der Metzgerfabrik für dortselbst Beschäftigte.

Jeden Freitag, von vormittags 8 Uhr an, auf der Erlenstraße, gegenüber der Einmündung der Scheffelstraße.
In der Sittungsfabrik Lieferung durch den Kantinenverwalter. 1670

Bekanntmachung der Stadt Singen a. S.

Mutterberatungsstunde

Sonntag, 31. Okt. 1914, nachmittags 4—5 Uhr
in der Poststraße Nr. 2, Erdgesch. 1649

Koch

- Kernseifen
- Schmierseifen
- Seifenspulver
- Seifensand
- Gallseifen

Bertholdstraße 7
Telephon 2431.

Partei-Literatur

in großer Auswahl empfiehlt
Parteibuchhdlg. der Volkswacht

Unseren Kriegern in Frankreich und Belgien

wird folgende Neuerscheinung unseres Berliner Parteiverlages gute Dienste leisten:

Deutsch-Französisch

Sprach-Büchlein für Feldsoldaten
Zusammengestellt von Georg Davidsohn.

Preis 15 Pfg. Die Buchhandlung der Volkswacht, Freiburg, Predigerstraße 3, übernimmt den Versand an die im Felde stehenden Soldaten gegen Einzahlung von 15 Pfennig in Briefmarken. Die genaue Adresse der Soldaten ist stets anzugeben.

Inhalt: Sprachregeln — Zahlen — Lebensalter — Zeit und Geld — Post und Eisenbahn — Handel und Wandel — Berufe — Militär und Kriegswesen — Im Lazarett — Nahrungs- und Genussmittel — Eigenschaften — Farben — Die Familie — Ein kleines Gespräch — Wichtige Ortsnamen.

Woldecken

Ein wenig gebrauchtes Damenrad

möglichst ohne Freilauf, wird zu kaufen gesucht. 1698
Gefl. Offerte mit Preisangabe an Gustav Schmidt, Schwarzwalddstraße 105.

Städtisches Arbeitsamt Jahr

Stadtbauamt, Zimmer 4
vormittags 8—11 Uhr.

Stellen frei für Schmied, Kübler, Hausburche, Maurer, Fabrikarbeiter, Dienstmädchen, weibliche Aushilfe hier und auswärts. 1699

Ueberzeugen Sie sich!

Sie kaufen gut und billig
vollst. Wohnungs-Einrichtungen

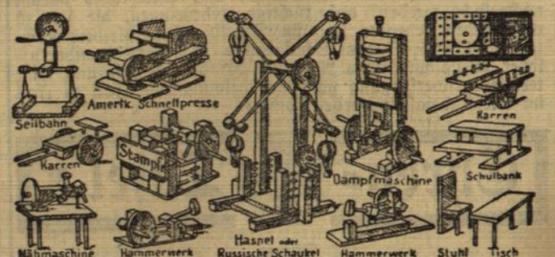
einzelne Möbel aller Art, Kleimmöbel, Polstermöbel, Eisenbetten, Kinderbetten, Teppiche, Vorhänge, Messingarmaturen, Roßhaare, Bettfedern und Daunen

Großes Lager **Möbelhaus** Großes Lager
Albert Metzger

Telephon Nr. 2229 9453 Klarastraße Nr. 3

Matador-Baukästen

Seit 1913 im Deutschen Reiche eingetragene Wortmarke: „Tado“.



- Matador besteht aus Klötzen, Rädern und Verbindungsstücken.
- Mit Matador baut man Möbel, Wagen, Schwebbahnen, Aufzüge, Kräne, Karussells, Nähmaschinen, Hammerwerke, Poch- und Sägemühlen, Wind- u. Wassermühlen, Leuchttürme, Uhren, Automobile, Buchdruckpressen etc.
- Größe 00 Modellnummer mit 45 Vorlag. Mk. 1.10
- „ 0 Reklamenummer „ 71 „ 1.75
- „ 1 Normalnummer „ 141 „ 3.00
- „ 2 Doppelnummer „ 200 „ 5.00
- „ 3 Grosse Nummer „ 200 „ 10.00
- „ 4 Feine Nummer „ 200 „ 15.00

Dynamobil

0.70 und 1.00 Mk.

Vorrätig und zu beziehen durch die

Buchhandlung der Volkswacht.